

C **GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN**

CB **BILDUNG UND ERZIEHUNG**

CBB **Hochschulen, Akademien und wissenschaftliche Institute**

Universität <HALLE, Saale>

Professoren

1694 - 1806

16-4 ***Sozialgeschichte der halleschen Professoren 1694 - 1806*** :
Lebenswege, Netzwerke und Raum als Strukturbedingungen
von universitärer Wissenschaft und frühmoderner Gelehrtenexi-
stenz / Julia Schopferer. - Halle (Saale) : Mitteldeutscher Ver-
lag, 2016. - 502 S. ; 21 cm. - (Studien zur Geschichte und Kul-
tur Mitteldeutschlands ; 3). - Zugl.: Halle-Wittenberg, Univ.,
Diss., 2013/14. - ISBN 978-3-95462-568-0 : EUR 49.00
[#4565]

In den letzten Jahren beschäftigte sich die (frühneuzeitliche) Universi-
tätsgeschichte vermehrt mit Professorenviten, Fragen der Berufung von
Lehrstuhlinhabern sowie mit Kollektivbiographien;¹ es wurden Professoren-
lexika, auch anlässlich von Universitätsjubiläen, geplant und veröffentlicht.²
Daß nun zur halleschen Fridericiana ein einschlägiges, mit statistischen

¹ ***Professorinnen und Professoren gewinnen*** : zur Geschichte des Berufungs-
wesens an den Universitäten Mitteleuropas / hrsg. von Christian Hesse und Rainer
Christoph Schwinges. Red.: Melanie Kellermüller. - Basel : Schwabe, 2012. - X,
552 S. : Ill., graph. Darst. ; 23 cm. - (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Uni-
versitäts- und Wissenschaftsgeschichte ; 12). - ISBN 978-3-7965-2858-3 : SFr.
120.00, EUR 100.50 [#2880]. - Rez.: **IFB 13-4**
<http://ifb.bsz-bw.de/bsz369599527rez-1.pdf>

² Vgl. zuletzt in **IFB** das ***Professorenbuch der Theologischen Fakultät der Uni-
versität Wittenberg 1502 bis 1815/17*** / hrsg. von Armin Kohnle und Beate Ku-
sche. - Leipzig : Evangelische Verlagsanstalt, 2016. - 344 S. ; 24 cm. - (Leucorea-
Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie ; 27). -
ISBN 978-3-374-04302-6 : EUR 68.00 [#4677]. - Rez.: **IFB 16-2** [http://ifb.bsz-
bw.de/bsz461218496rez-1.pdf](http://ifb.bsz-bw.de/bsz461218496rez-1.pdf) - Die Publikation von Professorenkatalogen verla-
gert sich zunehmend ins Internet. Vgl. ***Professorenkataloge 2.0 - Ansätze und
Perspektiven webbasierter Forschung in der gegenwärtigen Universitäts-
und Wissenschaftsgeschichte : Ergebnisse eines Kieler Kolloquiums vom
20./21. April 2012.*** // In: Jahrbuch für Universitätsgeschichte. - 16 (2015). - S. 143
- 339. - Inhaltsverzeichnis: [http://opac.nebis.ch/objects/pdf03/z01_978-3-515-
11040-2_01.pdf](http://opac.nebis.ch/objects/pdf03/z01_978-3-515-11040-2_01.pdf) - Für Halle liegt im Internet ein Professorenverzeichnis vor, das
für die älteren Jahre nach und nach komplettiert werden soll:
<http://www.catalogus-professorum-halensis.de/> [2016-11-15].

Ergebnissen untermauertes Standardwerk vorliegt, ist ebenso zu begrüßen wie die seit einiger Zeit allgemein intensivierten Forschungen zur Universität Halle. Letztere zählt mit ihrem geographischen, politischen und bildungsgeschichtlichen Umfeld nach wie vor mit Recht zu den Kernbereichen der Hochschulgeschichte des 18. Jahrhunderts, da in der Saalestadt verschiedene Denkrichtungen und Institutionen in singulärem Austausch aufeinander trafen,³ ihre Zuständigkeiten mitunter konfliktreich abgrenzten und in obrigkeitlichen Spannungsfeldern ihre Interessen zur Geltung brachten. In Marianne Taatz-Jacobis neulich erschienener Dissertation standen politische Konstellationen der bis zum Jahr 1713 verlängerten Gründungsphase im Mittelpunkt,⁴ bei Julia Schopferer die inneruniversitären und -städtischen Beziehungen. Mit ihrer Sozialgeschichte der halleschen Professoren liegt eine weitere Arbeit vor, die dazu motivieren könnte, nach der letzten, vor fast 125 Jahren erschienenen, immer noch empfehlenswerten, weil beeindruckend umfassenden Geschichte der Universität Halle Wilhelm Schraders (1817 - 1907)⁵ eine neue Erkenntnisse verarbeitende Gesamtdarstellung an die Hand zu nehmen. Schopferers Dissertation legt ein Fundament für weitere Interpretationen des reichlich überlieferten handschriftlichen Quellenmaterials und der beträchtlichen, bislang noch nicht erschöpfend bibliographisch erschlossenen Hallenser Druckproduktion. Dank den in Halle etablierten Forschungseinrichtungen, dem Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung (IZEA) und dem Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung sowie nicht zuletzt den an der Universität vertretenen einschlägigen Fachrichtungen sind die Infrastruktur und weitere günstige Voraussetzungen für die optimale wissenschaftliche Zusammenarbeit vorhanden. Nirgendwo sonst besteht die

³ Für die Philosophie des 18. Jahrhunderts wird das in ganzer Breite in der folgenden vielbändigen Publikation vor Augen gestellt: **Philosophisches Denken in Halle** : Personen und Texte / hrsg. von Günter Schenk und Regina Meyer im Auftrag der Hallischen Philosophischen Bibliothek e.V. - Halle (Saale) : Medienwerker. - 18 cm. - Aufnahme nach Bd. 9. - ISBN 978-3-936228-00-7 [#2124] [#2125]. - 1. Abt., Philosophen des 18. Jahrhunderts. - Alle bisher erschienenen Bände der ersten Abteilung wurden in **IFB** besprochen, so daß es hier genügt, auf die letzte Rezension hinzuweisen: Bd. 5,1. Frühkantianer an der Academia Fridericiana Halensis : Ludwig Martin Träger, Christian Gottfried Schütz, Ludwig Heinrich von Jakob, Johann Heinrich Tieftrunk, Jakob Sigismund Beck, Johann Gebhard Ehrenreich Maaß, Johann Christoph Hoffbauer / verfaßt von Ingomar Kloos. - 1. Aufl. - 2015. - 181 S. : Ill. - ISBN 978-3-936228-51-9 : EUR 26.22. - Rez.: **IFB** 16-4 <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8068>

⁴ **Erwünschte Harmonie** : die Gründung der Friedrichs-Universität Halle als Instrument brandenburg-preußischer Konfessionspolitik : Motive, Verfahren, Mythos (1680 - 1713) / Marianne Taatz-Jacobi. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2014. - 341 S. ; 25 cm. - (Hallische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit ; 13). - Zugl.: Halle (Saale), Univ., Diss., 2012/2013. - ISBN 978-3-05-006509-0 : EUR 99.95 [#3571]. - Rez.: **IFB** 14-2 <http://ifb.bsz-bw.de/bsz40574319Xrez-1.pdf>

⁵ **Geschichte der Friedrichs-Universität zu Halle** / von Wilhelm Schrader. - Berlin : Dümmler. - 1 (1894). - VIII, 640 S. - 2. (1894). - V, 583 S.

Chance, das Verhältnis von Pietismus, Orthodoxie und Aufklärung auf so engem Raum und anhand prononciert vertretener, weit über die Region hinaus wirkender Positionen von divergenten Aspekten her zu untersuchen. Ein wichtiger Anstoß, dieses Potenzial noch besser zu nutzen, geht von der hier angezeigten Promotionsarbeit aus.

Julia Schopferers Dissertation, die unter dem Patronat des Hallenser Professors für Neuere und Neueste Geschichte Manfred Hettling entstand und durch einen Druckkostenzuschuß des Landesforschungsschwerpunkts *Aufklärung - Religion - Wissen* unterstützt wurde, besteht aus acht Hauptkapiteln:⁶ I. *Einleitung*, II. *Stadt und Universität*, III. *Herkunft*, IV. *Karrierewege*, V. *Karrierenetze*, VI. *Karriereraum*, VII. *Der Tod des Professors* und VIII. *Zusammenfassung*. Der *Anhang* vereinigt die Nachweise der Abbildungen bzw. Graphiken, eine Auflistung der im Buch enthaltenen Tabellen, die Tabellen 21 bis 25 und die üblichen Verzeichnisse der Abkürzungen, der Quellen und der Sekundärliteratur. Register fehlen.

Einleitend skizziert die Verfasserin den Forschungsstand und stellt auf deduktivem Weg Vorüberüberlegungen zum Ende der Ständegesellschaft, zu Professionalisierungsprozessen und zur Verbürgerlichung an. Dabei stellt sich das Problem ausgreifender Ein- und Zuordnungen, die zwar unentbehrlich sind, bisweilen aber kritisch reflektiert werden (so der Begriff des Bildungsbürgertums, S. 24 Anm. 27). Zudem werden die einschlägigen Quellenkategorien genannt: Vorlesungsverzeichnisse, Lexika, Matrikel, Sammlung „Familienarchiv“ im Stadtarchiv Halle, Leichenpredigten, Bürgerbücher und andere stadtgeschichtliche Dokumente, Hallenser Zeitschriften, Nachlaß des Schulinspektors Johann Karl Bullmann [1761 - 1841]). Oft finden sich in akademischen Kleinschriften (Programme, Dissertationen) biographische Angaben, die wohl aus arbeitsökonomischen Gründen nicht ausgewertet wurden. Auch wenn Julia Schopferer im allgemeinen auf eine ausreichende Materialgrundlage zurückgreifen konnte, muß sie hin und wieder auf Überlieferungslücken hinweisen.

Das zweite Hauptkapitel ist dem Verhältnis von Stadt und Universität, deren Gründung sowie späteren wichtigen Zeitmarken und Entwicklungen gewidmet (Besuchfrequenzen, Verteilung der Studenten auf die Fakultäten, Finanzetat, Blütezeit der ersten vierzig Jahre, Aufschwung nach dem Siebenjährigen Krieg, Einmarsch der napoleonischen Truppen, abruptes Ende der Universität im Jahre 1806 samt den wirtschaftlichen Einbußen, schließlich ab 1817 die Weiterführung der Hochschule unter dem Namen ‚Universität Halle-Wittenberg‘ in Halle). Da sich die Studenten direkt in einer höheren Fakultät einschrieben, lassen sich über die Bedeutung der philosophischen Fakultät keine klaren Aussagen machen. Dieses Manko wäre teilweise zu beheben, wenn z.B. die unter dem Patronat der philosophischen Fakultät verteidigten (Inaugural-)Dissertationen herangezogen würden, was infolge des Fehlens einschlägiger bibliographischer Vorarbeiten nur im Rahmen einer Fakultätsgeschichte zu leisten ist.

⁶ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1077830203/04>

Während die ersten beiden Kapitel mit allgemeinen Bestimmungsfaktoren der (Hallenser) Universitätsgeschichte vertraut machen, wird im dritten Hauptkapitel die Frage nach der geographischen und sozialen Herkunft der Professoren beantwortet, deren schulische Vorbildung untersucht und werden vier Karrieremuster auf dem Weg zur Professur unterschieden: Direkteinsteiger, vor allem Mediziner; Absolventen verschiedener tieferer Hierarchiestufen innerhalb der Universität; Quereinsteiger; Personen, die zwar als ‚Privatdozenten‘, hauptberuflich aber außerhalb der Universität tätig waren. Die Professoren der Gründergeneration stammten von auswärts, die meisten Nachfolger aus Preußen, darunter etwa ein Fünftel aus Halle, ferner aus Kursachsen und den ernestinischen Fürstentümern. Abgesehen von einigen Reformierten, gehörten die Amtsinhaber der lutherischen Konfession an, waren meist Söhne von Professoren und Pfarrern. Adelige und Bauernsöhne fehlten, dagegen war das breite bürgerliche Spektrum, inklusive Handwerker-Väter, vertreten. In der Mehrzahl wurden die künftigen Hallenser Professoren in den Franckeschen Anstalten sowie in den Gymnasien von Gotha und Joachimsthal auf das Universitätsstudium vorbereitet. Die unterschiedlichen Karrierewege lenken die Aufmerksamkeit der Verfasserin auch auf den Einzelfall (S. 145). Denn von einer Berufungsnorm, die eine weit fortgeschrittene Professionalisierung anzeigen würde, ist nicht auszugehen. Auch war Halle keine typische Familienuniversität, obwohl im Lehrkörper nahe Verwandtschaften, insbesondere Vater-Sohnbeziehungen, durchaus vorkamen. Julia Schopferer setzt sich eingehend mit dem Status und den Aufgaben der Ordinarien auseinander, die neben der grundsätzlich lebenslangen Unterrichtstätigkeit Verwaltungspflichten und allenfalls Nebenämter (Bibliothek, Botanischer Garten) übernahmen. Ferner wird auf institutionell-organisatorische Besonderheiten (Kanzler-, Direktoren- und Kuratorenamt), die Besoldungsverhältnisse, ausführlich auf die Witwenkasse, den Einfluß des Landesherrn auf Berufungen, schließlich auf die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts geringe Mobilität der Professoren und dann auf die Stellenwechsel (namentlich an die Universität Berlin) eingegangen. Beachtung verdient der themengerecht beiläufige Hinweis auf den Unterricht des subalternen Lehrpersonals der philosophischen Fakultät (S. 213), das in den Vorlesungsverzeichnissen nicht vorkommt, in den Lehrveranstaltungen bisweilen unkonventionelle Gegenstände behandelte, die vor allem Programmschriften und Dissertationen – Hauptquellen der Verifizierung der Aktivitäten dieser universitären Berufsgruppe – zu entnehmen sind. Die Stellung und Rolle der Adjunkten und *magistri legentes* zu untersuchen bleibt einer Spezialstudie vorbehalten. Die ersten Hallenser Universitätsstatuten kennen einen von der philosophischen Fakultät vergebenen Dokortitel nicht und erwähnen nur den Erwerb des Magistergrads (anders Schopferer, S. 178, die unterscheidet). Das Aufkommen des philosophischen Dokortitels an der Universität Halle ist (u.a. anhand der Inauguraldissertationen) zu klären.

Im fünften Kapitel geht es um die Heirat der Hallenser Professoren, die in der Regel zwischen dem 25. und dem 34. Altersjahr, nach der Erstnennung, erfolgte, ferner um die Berufe der Schwiegerväter, die dem höheren

Bürgertum (Akademiker, Beamte) angehörten, in späterer Zeit auch Gewerbetreibende sein konnten, schließlich um das Hallenser Bürgerrecht, das 41,2 % der Professoren erwarben, und um deren Mitgliedschaft in Sozietäten, in der Spätphase der Fridericiana in Freimaurerlogen⁷ und in der Naturforschenden Gesellschaft. Die Integration der Professoren in die städtische Gemeinschaft der Gebildeten läßt sich im Weiteren an den Nebenämtern ablesen, die sie z.B. als Schöppen oder als Bibliothekare der Marienbibliothek ausübten. Mit Ratsfamilien standen die Professoren kaum in Kontakt, was politisch relevante Aktivitäten, zum Beispiel im Sozialwesen, nicht ausschloß. So hatte der Theologe und Universitätskanzler August Hermann Niemeyer (1754 - 1828) den Vorsitz in der Gesellschaft Freiwilliger Armenfreunde. Johann Georg Knapp (1705 - 1771) war Direktor der Franckeschen Stiftungen und hatte gleichzeitig eine Theologieprofessur inne. Das **Hallsche patriotische Wochenblatt** gewährleistete den Informationsfluß zwischen der Universität und der Stadtbevölkerung. Das sechste Kapitel behandelt die Stellung der Universität Halle in der durch sie stark veränderten mitteldeutschen Bildungslandschaft, die Abhängigkeit vom preußischen Staat als obrigkeitlichem Arbeitgeber sowie die propädeutische Bedeutung der Franckeschen Stiftungen und von Bildungseinrichtungen in Halberstadt, Magdeburg und, einmal mehr, in Gotha.

Dem Aufbauschema einer Biographie weiter folgend, beschäftigt sich das siebte Kapitel mit dem *Tod des Professors*, einem städtischen Ereignis, das im 17. Jahrhundert von einem dem Adel abgeschauten Kult der Repräsentation, im 18. Jahrhundert zunehmend von den Implikationen individuellen Gedenkens und privater Retrospektive bestimmt war, die in den Denkmälern des Diskauer Parks ihren Ausdruck fand. Die das Sterben, den Tod und das Begräbnis flankierenden Trauerschriften sind wichtige Dokumente der Netzwerkforschung, man denke nur an die üppigen Kasualia, die anlässlich des Ablebens Paul Antons (1661 - 1730), des pietistischen Theologieprofessors, im Druck erschienen. Neu aufkommende Elemente der Memorialkultur bringt die Verfasserin mit dem gewachsenen bürgerlichen Selbstbewußtsein der Protagonisten in Verbindung (S. 411). Damit stellt sich einmal mehr die Frage nach dem Bürgertum und der Bürgerlichkeit als historischer Analysekatoren, zu denen Schopferers Dissertation anregende Bestimmungsmerkmale vermittelt.

Die *Zusammenfassung*, die das letzte Kapitel enthält, ist nach der eben präsentierten Inhaltsübersicht an dieser Stelle nicht mehr zu referieren. Den Tabellenanhang rundet ein für Nachschlagezwecke geeignetes Professorenverzeichnis ab (S. 439 - 452). Das Gesamturteil über Schopferers Dissertation fällt durchweg positiv aus: Der statistische Zugang bewährte sich ebenso wie die umsichtige Anwendung der sozialhistorisch-kollektivbio-

⁷ Halle erscheint in folgendem Nachschlagewerk: **Die Freimaurer im alten Preußen 1738 - 1806** : die Logen zwischen mittlerer Oder und Niederrhein / Karlheinz Gerlach. - Innsbruck [u.a.] : Studien-Verlag. - 24 cm. - (Quellen und Darstellungen zur europäischen Freimaurerei ; 8). - ISBN 978-3-7065-4037-7 : EUR 144.90 [#0583]. - Teil 1 (2007). - 613 S. ; Kt. - Teil 2 (2007). - S. 627 - 1014. - Rez.: **IFB 11-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz261267094rez-1.pdf>

graphischen Parameter. Die Ergebnisse der Studie rufen nach Fortsetzungsarbeiten, vor allem nach einer komplementären Verlagerung thematischer Schwerpunkte auf Unterrichtsinhalte, nach der Erforschung des Einflusses der Fridericiana auf andere Hohe Schulen sowie der von außen empfangenen Impulse oder auch der mit anderen Universitäten (Wittenberg) ausgetragenen Konflikte. Es ist die Verfasserin selbst, die wiederholt die Grenzen ihres methodischen Ansatzes in Erinnerung ruft (S. 125, 271, 417, 431) und abschließend Vorschläge unterbreitet, wie die Resultate ihrer Dissertation erweitert und von anderen Zugängen her im Detail vertieft werden könnten. Insbesondere bieten sich Vergleiche mit der Typologie der Professorenschaft anderer Universitäten und akademischer Gymnasien an.

Hanspeter Marti

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8064>